

Arnold Pöschl ---

Ich bin in Krumpendorf aufgewachsen, also nicht weit von Klagenfurt entfernt, die nächste Ortschaft Richtung Pörtschach und hab mich aber immer mehr in Klagenfurt zurecht gefunden - also mit meinen Freunden, mit meinem Freundeskreis - in das Gymnasium bin ich dann hier gegangen, auch in die Volksschule in letzten Jahr, im Ursulinengymnasium. Und so einer der ersten Wege, die ich beschritten habe in Klagenfurt, ist heute eigentlich auch noch mein Lieblingsweg. Das ist der Weg gewesen vom Ingeborg Bachmann Gymnasium, den Lendkanal entlang, Richtung Sandwirthgasse, wo die Ordination von meinem Vater war, dort haben wir uns oft getroffen, wenn ich mit der Schule fertig war, dann sind wir zusammen nach Hause gefahren, das war so der erste Weg, den ich so alleine in der Stadt beschreiten habe können und dürfen. Und das ist jetzt auch noch, nachdem ich jetzt ja Weg war, und im Ausland war, längere Zeit in Wien war, auch noch immer so meine Lieblingslaufstrecke. Also da fühle ich mich auch jetzt auch noch immer sehr zu Hause und sehr wohl also wenn ich da bin. Und ich bin auch immer gerne am See gewesen, in Krumpendorf, in Klagenfurt. Und das war so mein Kärnten. Also wir sind in den Urlaub dann gefahren mit der Familie nach Tirol oder nach Italien, aber es war nicht so, dass wir ins Gurktal gefahren wären, dass wir in die Karawanken wandern gegangen wären. Sondern wir waren, also Kärnten war für mich eigentlich der Wörthersee, die Ostbucht und Klagenfurt. Und wie gesagt, sehr gern da in der Natur, so am See - so zwischen Kleinstadt und See - wahnsinnig schöne Kindheit verlebt. Aber meine Eltern haben auch immer gesagt, sie wollen nicht, dass ich, oder das wir - ich hab noch zwei Geschwister, zwei ältere (einen Bruder und eine Schwester), sie wollten immer - also sie haben auch immer gesagt, ihr könnt auch gerne da bleiben und hier studieren, wenn ihr unbedingt wollt - aber sie haben uns immer beeinflusst, kann man sagen, in die Richtung wegzugehen. Und sie haben auch gesagt, es reicht einmal, wenn es wenigstens Graz ist. Schaut euch wenigstens einmal eine andere Stadt an, dass ihr einfach seht, wie andere Leute reden, einen anderen Dialekt, leben, sind, die Dinge wahrnehmen. Und Graz ist ja dann doch im Vergleich zu Klagenfurt eine größere Stadt. Und das hat mir dann schon sehr gefallen und sehr gut getan, aber ich war immer mit einem Bein in Kärnten. Ich bin dann nach Bologna gegangen (Erasmus), auch eigentlich sehr nahe, für eine Erasmus-Stadt - andere fahren halt weiter weg - Bologna ist in vier Stunden mit dem Auto erreichbar von Klagenfurt. Und dann bin ich von Bologna nach Wien. Mir war dann Graz doch irgendwie zu klein und auch Bologna ist ja keine so große Stadt - 4500 Einwohner - und wollte dann mein Studium weiterführen, aber nicht mehr in Graz, sondern in eine größere Stadt wechseln, um das einfach einmal gemacht zu haben. Aber bei mir war es immer so, ich war immer mit Kärnten verbunden. Also es war schon irgendwie immer meine Heimat, aber Heimat in dem Sinn, dass das Elternhaus da war, das Familiäre und der See, das Wasser und der Sommer, also diese herrlichen

Sommer hier. Aber gleichzeitig war das im Jahr 2000, in dem Jahr habe ich maturiert, wo Kärnten politisch gesehen untragbar war, wo Haider als Landeshauptmann immer wieder gewählt worden ist und seine Art der Politik etabliert hat hier in Kärnten, wo man leider jetzt auch noch immer merkt, dass das so wahnsinnig viele Spuren hinterlässt. Da sieht man eigentlich im Kleinen – im kleinen Kärnten – was so eine Politik jetzt noch immer hinterlässt. Man kann jetzt noch immer die Straße Richtung Lampichl fahren und da gibt es jetzt noch immer zum Todestag vom Haider ein riesen Lichtermeer und über die Gedenkstätte sind Verschwörungstheorien über seinen Tod drapiert. Das ist noch immer da und die Denkweise ist glaube ich auch geblieben in der Kärntner Seele, möchte ich sagen, schon bzw. hat Haider sicher auch genau gewusst wie er mit gewissen Ressentiments und mit der Kärntner Seele spielen kann und, wie das eben ein guter Demagoge macht, seinen Nutzen daraus gezogen. Und das hat mir persönlich immer total wehgetan, weil ich gerade heute mit einem Kollegen von mir geredet habe, der auch gesagt hat, er findet das so schade, dass die Leute, die jetzt auf die Anti-Corona Demos gehen mit der österreichischen Fahne demonstrieren gehen, weil warum nehmen die sich das heraus, dass sie jetzt die großen Patrioten sind, nicht dass mein Kollege jetzt sehr patriotisch wäre, aber er sagt warum dürfen die das oder warum ist die ganze Tracht in Kärnten eigentlich rechtsbelastet, in Niederösterreich ist das eigentlich nicht so, da ziehen auch die Kommunisten – meinte er – oft einmal eine Tracht an zu einem Volksfest und das hat schon so eine Politik leider dann ein bisschen verdorben. Mir hat einmal an der Uni Graz, der Herr Prof. Jungwirt, ein ganz ein alter Professor damals gesagt: »Man darf den Begriff Heimat nicht den Demagogen überlassen.« Das war im ersten Semester, eine Einführung in Kulturtheorie, und den Satz hat er halt gebracht und der ist eigentlich sehr hängengeblieben, weil ich eben in Kärnten, in dieser Haider-Zeit, maturiert habe, mich politisiert habe in dieser Zeit und das ist glaube ich immer noch so, das wird auch glaube ich immer in mir sein, vielleicht ist das bei nächsten Generationen schon anders, die das nicht so wahrgenommen oder erlebt haben, die das nur von Erzählungen kennen, dass das immer so ein bisschen bleibt bei mir. Also ein Teil von Kärnten ist immer so mit dieser Ecke, mit diesem 16tel mit dieser rechten, rechtslastigen, verführerischen Politik verbunden. Wo man auch dann, wenn man in Graz oder Wien war, damals 2000, ist man dann ja als Kärntner auch immer ein bisschen ein Depp gewesen. »Was ist da mit euch los da unten im Süden.« Es ist in anderen Bundesländern auch nicht besser gewesen. Oder in kleinen Gemeinden, wo ähnliche politische Verhältnisse waren, aber bei uns war es halt so offensichtlich und es wiederholen sich leider halt immer wieder die Sachen auch wieder in Kärnten, also Politiker schauen sich dann ab, was bei Haider funktioniert hat und das funktioniert anscheinend leider immer noch. Und deshalb, glaube ich, kann man – Stolz ist so ein blödes Wort – man kann froh sein, dass man da leben kann in Frieden, dass man mit dem Fahrrad jetzt zum See fahren kann oder in die Berge gehen kann oder durch die Stadt spazieren kann, ohne dass etwa größeres passiert, aber dass man trotzdem die Möglichkeit wahrnehmen soll

rauszugehen, raus und dann kann man eh immer wieder zurückkommen. Mich hat es immer so hergezogen. Ich bin dann selbstständig geworden in Wien und hab dann immer geschaut, dass ich trotzdem in Kärnten arbeite und meinen Markt halt in Kärnten (aufbaue) und im Sommer immer mehr da bin und im Winter dann mehr in Wien. Das ist eh eine sehr angenehme Kombination, dass man die Sommermonate da ist und in den dunkleren Monaten dann eben in der größeren Stadt ist. Aber es war immer für mich wichtig noch irgendwann einmal herzukommen und dann mit meinen Kindern jetzt hier zu leben. Und dieses Heimatgefühl möchte ich mir nicht kaputt machen lassen von solchen politischen Sachen, die man aber nicht ignorieren darf, oder von denen man dann nicht seinen Kindern erzählen sollte, gerade das muss man den Kindern weitererzählen, dass es halt auch solche Sachen gibt. Und das ist schon da, also dieser negative Aspekt ist schon noch da und das ist nicht, dass vielleicht Klagenfurt eine Kleinstadt ist und dass man in einem gewissen Alter auch in eine größere Stadt will oder eine gewisse Szene gibt es nicht, also wenn man jetzt zum Beispiel gerne Rockmusik hört, das hat es in Klagenfurt nicht so gegeben, überhaupt nicht so eine große Szene, dass man dann weggeht. Das hat mich nicht so gestört, weil dann kann man halt die Musik irgendwo anders konsumieren oder trifft sich schon mit seinen Leuten, sondern mich hat wirklich dieses politisch behaftete immer ein bisschen gestört. Und dann ist Jörg Haider verunglückt und dann war so auch dieses - »Die Sonne ist vom Himmel gefallen« - kann ich mich erinnern, der damalige Landeshauptmann Dörfler hat das gesagt: »Alle Kärntner trauern!«. Und da hab ich mich so geärgert, natürlich ist es schrecklich, wenn ein Mensch stirbt, das hätte ihm auch nicht passieren sollen und das wünsche ich keinem Menschen, aber ich war jetzt nicht todtraurig. Ich hab es mir nicht gewünscht, aber für mich ist nicht die Sonne vom Himmel gefallen, das kann ich ganz ehrlich sagen. Und da ist man sofort wieder so schwup verallgemeinert worden und dann habe ich halt so angefangen - in Kärnten gibt es ja so viele - das hat man ja schon in der Schule und im Studium gehört - es gibt ja so viele Literaten, Künstlerinnen von allen möglichen Genres. Und dann habe ich so angefangen diese Leute aufzusuchen und zu fotografieren. Unter anderem auch den Bernd Liepold-Mosser - damals. Und hab mir halt so ein Kärntenbild, ein wunderschönes Kärntenbild, zusammenfotografiert in dem ich halt von einem Künstler zum Nächsten gekommen bin. Und einer hat dann gesagt, fotografier mal den Richie Klammer, Richie Klammer hat dann vielleicht gesagt fotografier mal die Larissa Tomasetti, die hat dann gesagt, fotografier den Felix Kucher oder - also es ist zum Schneeballeffekt gekommen und das habe ich sehr schön gefunden, weil das nicht aufgehört hat, also dieses Projekt - diese „Kärntner Kulturschaffenden“ - so habe ich es dann genannt. Ich mache es eigentlich eh noch immer wieder, dass ich Leute aus dem Kulturbereich, immer wieder dieses Projekt aufnehme und fotografiere und das ist halt ein wahnsinniger Reichtum. Und ich kann mich erinnern damals, als ich mit einem auch guten Freund von mir immer so geredet habe, auf jeden Fall weg aus Kärnten, es ist zu rechts hier, ich muss raus hier, und ich habe immer gesagt »Es gibt ja gute Leute auch,

denk an Naked Lunch!« Und er hat immer gesagt »Ja, das sind zu wenige.« Und dann müssen wir halt trotzdem vielleicht auch da bleiben, Sachen etablieren, auch für die jungen Leute, dass sie sehen hier gibt es auch etwas und da gibt es nicht nur die eine Seite, nicht nur Zeltfeste und solche Sachen. Sondern, dass es auch spannende Künstler*innen, Filmmacher*innen gibt usw. Das ist so mein Kärnten in dem ich lebe.

Neben der künstlerischen Arbeit, dass ich das auch weiter irgendwie dokumentiere, also ich habe lange dem Lukas Beck, einen super Porträtfotografen in Wien assistiert und der hat gesagt mach doch, wenn du gerade keine Aufträge hast, freie Projekte und er ist Wiener und ich würde es spannend finden, erforsch doch fotografisch die Seele Kärntens. Das ist so ein Projekt, das ich weiter mache für einen Bereich jetzt *Corona*, mache ich das jetzt halt mit Kärntenbezug und meine Vision oder auch Mission ist, jetzt auch mit dem Unterrichten an der CHS, dass ich jetzt da die Möglichkeit habe, Leuten – Schülerinnen und Schülern – etwas zu zeigen, sie für Sachen zu sensibilisieren und ihnen zu zeigen, was es alles gibt hier und mit welchen Sachen sie von hier auch in die Welt gehen können. Also gerade heute habe ich wieder gezeigt was es für Werbefilmer hier gibt und auch die Sportfilmer oder Dokumentarfilmer, wie den Gerold Salmina oder den Gernold Stadler oder den Mario Kreuzer. Das ist ja das nette dann auch da das dörfische in Klagenfurt, wir leben dann alle nicht weit voneinander entfernt und man kennt sich und trifft sich und dann sieht man wieder von dem einen, dass er etwas macht und dann macht wieder die andere dort was und das ist schon so jetzt als Lehrer die Mission, das zu zeigen und auch lokal, regional zu zeigen. Natürlich die Beispiele aus der großen weiten Welt, die jeder sehen sollte, aber auch zu sagen es gibt auch wirklich gute Leute hier und die kochen auch nur mit Wasser.